

## Die späthallstatt-/frühlatènezeitliche Großsiedlung von Mannheim-Sandhofen

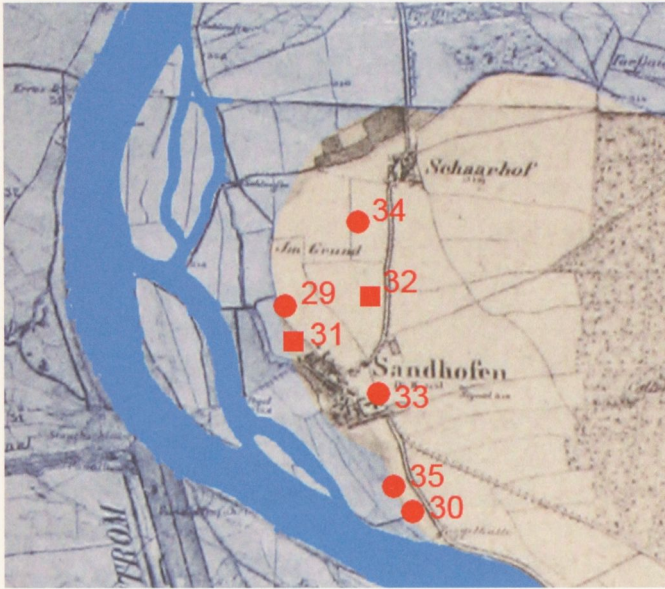
Im Vorfeld der Erschließung eines ca. 11 ha großen Wohnbaugebietes in Mannheim-Sandhofen, Groß-Gerauer-Straße, wurde im Jahr 2007 auf einer Fläche von ca. 1,2 ha eine archäologische Rettungsgrabung durchgeführt. Luftbilder, Altgrabungen und Ergebnisse einer geomagnetischen Prospektion belegten überzeugend, dass der als archäologisch hochrelevant einzustufende Bereich im Westen des Bebauungsgebietes Teil eines mehrere Hektar großen, vorgeschichtlich dicht besiedelten Areals am östlichen Rand eines ursprünglich stark mäandrierenden Rheinverlaufs war (Abb. 65).

Es wurden mehr als 300 archäologische Strukturen ausgegraben, die einen Einblick in eine mehrphasig angelegte, differenziert organisierte Siedlung der späten Hallstatt- und Frühlatènezeit (5. Jh. v. Chr.) gaben.

Die erste Siedlungsphase repräsentierten nur

wenige Befunde, doch zeigten Schwemmsande zwischen Grubenverfüllungen und eine stratigrafisch jüngere, in einem stehenden Gewässer entstandene Kalkschicht, dass sie infolge eines größeren Überschwemmungsereignisses ein abruptes Ende gefunden haben könnte. Trotz dieser temporären Beeinträchtigungen hielten die keltischen Siedler jedoch an dem Siedlungsstandort fest, wie das Gros der jüngeren Befunde zeigte, deren Verfüllungen die der älteren teilweise diskordant überlagerten.

Aufgefunden wurden Gruben verschiedener Funktion: Pfostengruben, Vorrats- und Abortgruben, Grubenhäuser sowie Koch- oder Darrgruben. In einem Fall – vorbehaltlich einer endgültigen Auswertung – konnten Pfostengruben zu einem 8,5 m langen und 4,5 m breiten Hausgrundriss rekonstruiert werden. Ein möglicherweise zum Hausinven-



**Abb. 65**  
Kartenausschnitt mit  
latènezeitlichen  
Fundstellen um  
Mannheim-Sand-  
hofen, 31 Ausgra-  
bung Groß-  
Gerauer-Straße.

tar gehörender Lehmkuppelofen konnte in  
Teilen, die eine Rekonstruktion der Form er-  
lauben, aus der Verfüllung einer nahe ge-  
legenen Grube geborgen werden.

Größere Pfostengruben markierten Einfrie-  
dungen oder Umzäunungen von Arealen  
mit einer hohen Grubendichte. Gruben mit ke-  
gelstumpfförmigem Querschnitt mit betont  
flacher Sohle sind als Vorratsgruben zu deu-  
ten (Abb.66). Sie dienen in zweiter Funk-  
tion der Entsorgung von häuslichem Abfall.  
Einige enthielten auffallend große Mengen  
an Hüttenlehm mit Stakenabdrücken, ein  
Hinweis auf den einen oder anderen Gebäu-  
debrand. Bei den übrigen Gruben wird es  
sich fast ausnahmslos um gewöhnliche Ab-  
fall- und Abortgruben gehandelt haben. Ein  
Befund fiel völlig aus dem Rahmen: Im Os-  
ten der Grabungsfläche wurde eine kleine,  
kreisförmige Grube entdeckt, in deren Mitte  
sich das vollständige Skelett eines Jungtieres  
(Schaf/Ziege) erhalten hatte. Weitere Funde  
lieferte die Grube nicht, so dass es berech-  
tigt sein mag, diesen Befund als Tieropfer  
dem kultischen Bereich zuzuweisen. In ei-  
nem solchen Kontext sind eventuell auch der  
Unterkiefer eines Rindes sowie ein ca. 45 cm  
langes, am Rand von Grube 440 sorgsam  
niedergelegtes Wirbelsäulenstück zu sehen.



**Abb. 66**  
Mannheim-Sand-  
hofen. Kegelstumpf-  
förmige Grube im  
mergeligen Auelehm  
unter jüngeren  
Kulturschichten.

Auf der Grabungsfläche wurden acht in den Boden eingetiefte Grubenhäuser bis maximal 13 m<sup>2</sup> Größe aufgedeckt, die bei rechteckigem und ovalem Grubenumriss zwei starke Firstpfosten oder bei rechteckigem Grundriss nur zwei tiefe Eckpfosten in Kombination mit je einem weiteren schwächeren Pfosten auf der Längsseite besaßen. In ihnen übte man vermutlich Textilhandwerk aus, wenn man Spinnwirtel und Webgewichte aus den Grubenverfüllungen nicht als sekundäre Funde betrachten will. Zu einer kleinen Gruppe auffälliger Befunde gehörten zehn als Koch- und Darrgruben gedeutete Befunde mit massiver Feuereinwirkung auf Grubensohle und -wandung, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit überwiegend im Süden der Siedlungsfläche abseits von gefährdeten Gebäuden angelegt wurden. Einige dieser Gruben wurden mehrmals über einen längeren Zeitraum genutzt. Es ist auch denkbar, dass Vorratsgruben vor der Einlagerung von Lebensmitteln durch Feuer „keimfrei“ gemacht wurden. Die Verteilung der Gruben auf dem besiedelten Areal richtete sich offenbar nach der Bodenart. Sie fanden sich in Bereichen mit kompaktem Auelehm gehäuft, in Flächen mit Sand in geringer Zahl.

Das aus den Grubenverfüllungen zahlreich geborgene Fundgut ist dem Fundspektrum vieler Siedlungen dieser Zeit ähnlich: Es dominieren keramische Funde, während Metallfunde aus Bronze auf drei unverzierte, offene Drahtarmringe, einen massiv gegossenen Armring, einen rautenförmigen Anhänger sowie eine Fibel beschränkt bleiben. Bei der Fibel handelt es sich um eine sogenannte Scheibenfibel mit Armbrustkonstruktion und abgeplattetem sowie durchlochtem Bügel (Abb. 67). Die Scheibe war nicht erhalten. Vergleichsfunde aus Gräbern datieren diesen außergewöhnlichen Fund in eine frühe Phase der Frühlatènezeit.

Eine erste Durchsicht des keramischen Materials ergab Gefäße von Hoch- und Breitformen unterschiedlicher Proportionen. So sind Töpfe mit Schrägrand und umlaufender Kerbreihe auf der Schulter ebenso belegt wie



Schalen und Schüsseln mit eingezogenem oder S-förmigem Rand. Schälchen besitzen einen Omphalosboden oder einen Standring. Bereits in die Frühlatènezeit gehören Fragmente von Flaschen und wenige Fragmente echter Drehscheibenware. Reduziert gebrannte, braune Gefäße mit Tannenzweigmustern auf dem Schulterumbruch sowie Bruchstücke von Mühlsteinen aus Basaltlava belegen kulturelle Kontakte in die nordwestlich gelegene Region der Hunsrück-Eifel-Kultur.

Zeugnisse von handwerklicher Betätigung fanden sich nur sporadisch. Textilhandwerk ist durch Spinnwirtel und Webgewichte belegt. Der Gebrauch von Webstühlen in mindestens zwei Grubenhäusern ist wahrscheinlich, jedoch wegen der fehlenden In-situ-Lage der Webgewichte nicht zu bestätigen. Ein als Garnrolle gedeutetes Tongerät weist von ursprünglich sechs fein gekneteten und längs durchbohrten Armen noch vier auf. Ein ähnlicher Fund ist aus Schifferstadt, Speyerer Straße, bekannt. In seiner Funktion unbekannt bleibt ein zu einem „T“ gearbeiteter Griff aus Hirschhorn. Zahlreiche Brocken von Schmiedeschlacke belegen die Verarbeitung von Eisen.

In einen Zusammenhang mit der Speisevorbereitung werden Fragmente von Tonplatten, sogenannte Backteller, gebracht, die sich in zahlreichen Grubenverfüllungen fanden. Das zum Kochen und Pökeln von Fleisch benötigte Salz wurde vermutlich von Bad Dürk-

**Abb. 67**  
Mannheim-Sandhofen. Bronzefibel (L. 1,6 cm) aus Grube 119.

heim oder aus dem mittleren Neckargebiet in Briquetagekeramik nach Mannheim-Sandhofen importiert.

Stark zersplitterte Tierknochen geben Hinweise auf den Konsum von tierischen Nahrungsmitteln, die sich nach einer ersten Durchsicht auf Rind, Schwein, Pferd, Schaf/Ziege und Geflügel beschränkten. Süßwassermuscheln ergänzten den Speiseplan. Eine erste Analyse von paläobotanischen Proben bestätigte u. a. den Anbau von Spelzgerste, Dinkel, Emmer, Rispenhirse, Erbse, Linse und Ackerbohne.

Die Auswertung der Grabungsergebnisse sieht zunächst die typologische und chronologische Gliederung des umfangreich geborgenen keramischen Materials vor, um über erkennbare Entwicklungsreihen den Anfang und das Ende der Sandhofener Siedlung fassen zu können. Zudem sollen die wirtschaftliche Grundlage, die Besiedlungsgeschichte der Rhein-Neckar-Region und die räumliche Beziehung von befestigten und unbefestigten Siedlungen untereinander geklärt werden.

Für die seit Jahren gewährte Unterstützung

danken wir besonders dem Dienststellenleiter i. R. Bertold Fath und seinen Mitarbeitern im Fachbereich 62 der Mannheimer Stadtverwaltung. Für die zeitweise mühsamste praktische Hilfe vor Ort zollen wir neben den hauptamtlichen Fachleuten vielen ehrenamtlichen Helfern der Reiss-Engelhorn-Museen, Studentinnen und Studenten verschiedener Universitäten sowie Schülerinnen und Schülern des Peter-Petersen-Gymnasiums in Mannheim-Schönau unseren höchsten Respekt.

*Klaus Wirth, Benedikt Stadler, Peter König*

#### Literaturhinweise

- M. Trachsel, Untersuchungen zur relativen und absoluten Chronologie der Hallstattzeit. *Universitätsforsch. prähist. Arch.* 104 (Bonn 2004). – C. A. Jost, Die späthallstatt- und frühlatènezeitliche Siedlung von Wierschem, Kreis Mayen-Koblenz (Trier 2001). – H. Probst (Hrsg.), *Mannheim vor der Stadtgründung* (Regensburg 2007).